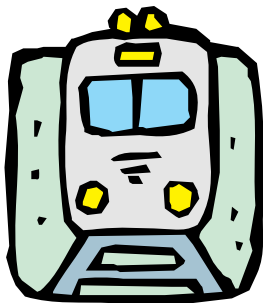


Eine unmögliche Wende? von Christoph Müller

Morgens kurz nach halb sechs auf einem Bahnsteig, mitten in Deutschland, an der Peripherie eines Ballungsraums. Wieder einmal verkündet die Leuchtschrift, dass sich der Regionalzug, der um 5:42 Uhr abfahren soll, um circa 10 Minuten verspätet wird. Groll will noch nicht aufkommen.



Es gibt kaum einen Tag an dieser Bahnstrecke, an dem auch zu früher Stunde die Regionalbahn pünktlich kommt. Und während die Geduld bis zum Äußersten gereizt wird, verspätet sich der Zug letztendlich um 25 Minuten.

Seitdem im Frühjahr dieses Jahres die Kraftstoffpreise kräftig angezogen haben, versuche ich, mein Mobilitätsverhalten anzupassen. Das Auto, mit dem ich noch nicht einmal 30 Minuten am Morgen bis zur Arbeit brauche, bleibt vor dem Haus stehen. Um mit dem Fahrrad zur Klinik zu kommen, dafür ist der Weg leider zu weit. Die Hürden, eine individuelle Verkehrswende herbeizuführen, sind also hoch. Schließlich endete der Feldversuch, mit dem Regionalzug an den Arbeitsplatz zu kommen, in einem Desaster. Vier von fünf Zugfahrten mündeten in Verspätungen zwischen 20 und 35 Minuten. 80 Prozent Unpünktlichkeit macht die Regionalbahn definitiv nicht zu einem Verkehrsmittel erster Wahl.

Aber was ist die Alternative? Mit der Stadtbahn sind 80 bis 90 Minuten (schon in der Früh) einzuplanen. Wenn der Dienst um 6:30 Uhr beginnt, dann kann sich jeder ausmalen, wann die Nacht vorbei ist. Dass ein pünktliches Erscheinen bei einem sonntäglichen Frühdienst gar nicht erst möglich ist, ist dann ein weiterer Stolperstein auf dem Weg zur individuellen Verkehrswende.

Schaut man sich genauer die Definitionen zum Begriff der Verkehrs- und Mobilitätswende an, so geht es nicht nur um die zurückgelegten Wege und die genutzten Verkehrsmittel. Unter anderem wird auch auf die Siedlungs- und Verkehrsgestaltung in den Kommunen und Landkreisen geschaut. Dass Menschen schnell von A nach B kommen wird hier als Bedingung unserer auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaft betrachtet. Im Privatleben hingegen geht es nicht um die Effizienz der Verkehrsmittel. Das zeigt ein ganz persönliches Erlebnis: Ein Konzert in einer etwas

entfernteren Großstadt schien mit einem Regionalexpress gut erreichbar zu sein. Rechtzeitig losfahren – kein Problem. Gesagt, getan. Doch auch bei diesem Vorhaben lief alles Bemühen um eine individuelle Mobilitätswende ins Leere. Nachdem ohne jede Information über Lautsprecher oder Anzeigetafeln fast eine Stunde auf den Zug gewartet wurde, ergriff ich die Flucht zum Auto – um noch pünktlich beim Konzert anzukommen.

Können sich die Politikerinnen und Politiker auf kommunaler, auf Landes- und Bundesebene eigentlich selbst ernst nehmen? Sie sprechen tagein, tagaus von der Notwendigkeit der Mobilitätswende. Dabei fällt es ihnen jedoch schon schwer, in einem urban geprägten Umfeld die Finanzierung des Nahverkehrs über kommunale oder Landkreisgrenzen hinweg zu sichern. Über den ländlichen Raum braucht man da gar nicht erst sprechen.

Die Diskussionen um die Nachfolge des Neun-Euro-Tickets zeigen schon, dass der Wille zur Mobilitätswende nur begrenzt vorhanden ist. Finanzminister Christian Lindner ist sich nicht zu schade dafür, die Fortsetzung des Nahverkehrstickets abzulehnen, da sonst 14 Milliarden Euro für die Bildung und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur fehlten.

Dabei ermöglichte gerade dieses Ticket so manche Erleichterung, den einen oder anderen Weg nicht mit dem Auto zu fahren. In Nordrhein-Westfalen gibt es unter anderem zwei große Verkehrsverbünde. Überschreite ich mit dem Job-Ticket eine Grenze in den anderen Verkehrsverbund, so muss ich 6,40 Euro bezahlen. Macht bei Hin- und Rückfahrt 12,80 Euro. Mache ich dies mit Partnerin, so fließen 25,60 Euro aus dem Portemonnaie.

Können Sie sich vorstellen, welcher Versuchung ich widerstehen muss, wenn ich für einen Abend am Wochenende wieder einmal Konzertkarten (im anderen Verkehrsverbund) habe? Bei allem Willen, bei aller inneren Überzeugung – wenn sich verkehrspolitisch nichts bewegt, dann fällt es nicht nur mir schwer, mich anders zu bewegen. Mobilitätswende hin, Mobilitätswende her.

